der Kriegsminister den Herrn Bürgermeister Wagner und Stadtverordnetenvorsteher Striegler gegenüber seine Freude über die vorzügliche Aufnahme, welche die Truppen im Vogtlande gefunden hätten.

Heute Abend ist die Stadt wie gestern prachtvoll erleuchtet. Der König fuhr Abends ½8 Uhr von der „Freundschaft" aus durch die erleuchteten Straßen zurück nach dem Absteigequartier, woselbst um 8 Uhr großer Zapfenstreich stattfand, befehligt von Herrn Major Methe vom Schützenregiment und gewirbelt von sämmtlichen Militärmusikcorps und bez. Tambouren im Vogtlande. Das Programm lautete: Kamarsch: Yorkmarsch, Jubelouverture, Marsch aus den Folkungern, Ouverture zum Fliegenden Holländer, Fackeltanz, Zapfenstreich der königl. sächsischen Infanterie, Cavallerie-Retraite, Gebet; Abmarsch: Russischer Zapfenstreich. Der König wurde, so oft er sich am Fenster sehen ließ, von der nach Tausenden zählenden Volksmenge mit brausenden Hochs jubelnd begrüßt.

Die Schülerwerkstatt der Gemeinnützigen Gesellschaft.

Wiederholt ist schon auf die von der Gemeinnützigen Gesellschaft ins Leben gerufenen Handfertigkeits-Unterrichtscurse und ihre Bedeutung für die Erziehung hingewiesen worden und Viele schon haben sich, theils in Folge davon, theils durch eigene Ueberlegung und Erfahrung veranlaßt, für die Sache begeistert. Doch fehlt immer noch viel bis zur allgemeinen Anerkennung, und so mag denn auch heute wieder ein Wort in dieser Angelegenheit gesagt sein bei Gelegenheit des Hinweises auf den Anfang October beginnenden Wintercursus dieses Handfertigkeitsunterrichts. Bekanntlich handelt es sich hierbei darum, durch planmäßige Ausbildung der Handfertigkeit unsere bisherige Art des Schulunterrichts zu ergänzen. Nach der wesentlich geistigen Anstrengung soll dem Knaben in der körperlichen Arbeit ein Gegengewicht geboten werden. Zugleich wird dem jedem innewohnenden Schaffenstriebe Gelegenheit gegeben, sich zu entfalten und die Hand zur Führung und Beherrschung einer Reihe einfacher Werkzeuge geschickt und anstellig gemacht. Nicht minder wird das Auge zu praktischem Blicke geschärft und sein Formensinn entwickelt. Auf diese Weise kann der heute bei Jung und Alt fast ertödtete Sinn für Handwerk und Kunst allmälig wieder erweckt und genährt werden, und dies thut wahrlich noth gegenüber der systematischen Abwendung vom Handwerk, die sich in der Bevölkerung unter dem Einfluß des Berechtigungswesens für den Einjährig-Freiwilligendienst in der betrübendsten Weise seit nunmehr schon langer Zeit mehr und mehr vollzieht. Vielleicht gelingt es so, auch unerwartet der gründlichen und sicher bevorstehenden Abänderung dieser ursprünglich gut gemeinten, aber in ihren Erfolgen für viele Lebenskreise verhängnißvollen Einrichtung, dem Umsichgreifen des Uebels einen Damm zu setzen und Sinn und Lust für die Werke der Hand wieder neu zu beleben.

Die Bestrebungen der Schülerwerkstatt stehen nach allerdem im Dienste des letzten Zieles aller Erziehung, der Herausbildung harmonisch entwickelter Menschen, und der Segen, der dadurch dem heranwachsenden Geschlecht gebracht wird, wird kein geringer sein. Es bestehen in den Unterrichtsräumen in der alten Thomasschule Werkstätten für Pappearbeit, Tischlerei, Holzschnitzerei, leichte Metallarbeiten und Modelliren. Der Unterricht wird durchweg von fachmännisch ausgebildeten, erprobten Lehrern ertheilt, und zwar für jede Abtheilung in zwei wöchentlichen, unmittelbar aufeinanderfolgenden Stunden. Das im Voraus zu entrichtende Unterrichtsgeld beträgt monatlich 1 ℳ, bei Vorausbezahlung jedoch für das ganze Winterhalbjahr nur 5 ℳ. Thunlichst wird übrigens auch auf die Wünsche der Eltern Rücksicht genommen. Die Anmeldungen, welche möglichst zeitig erwünscht sind, womöglich noch vor dem 30. September, werden entgegengenommen: in den Papierhandlungen von Otto Friedlein (neben der III. Bürgerschule), Paul Götze (Petersteinweg 10), Mating Sammler (Petersstraße 10/11), der Buchhandlung von B. J. Hansen (Markt 14), der Buchhandlung von Heinrich Matthes (Schillerstraße 5), der Roßberg'schen Buchhandlung (Universitätsstraße 5), durch Herrn Kaufmann R. Zenker (Hallesche Straße) sowie durch Herrn Otto Geyer, Oberlehrer am Realgymnasium (Grassistraße Bekk. 106b). Die Meldung bewirkt man am besten, wenn man an einer der angegebenen Stellen einen Prospect holt und den angehefteten Meldezettel ausgefüllt an Herrn Oberlehrer Otto Geyer-Grassistraße sendet. Bemerkt sei noch, daß Knaben von 8—15 Jahren Aufnahme in die Schülerwerkstatt finden. Im abgelaufenen Sommerhalbjahre betrug die Zahl der Curstheilnehmer 245. Im Winter ist der Besuch immer wesentlich stärker. Möge sich auch diesmal eine möglichst erfreuliche Betheiligung zeigen.

Adolf Weiske.

Sachsen.

* Leipzig, 19. September. Wie wir in fortschrittlichen Blättern lesen, hatte unsere Stadt am vergangenen Sonntag die „Ehre", einen demokratischen Parteitag zu beherbergen. Ein officiöser Bericht über die Verhandlungen desselben soll im Laufe der nächsten Tage der Oeffentlichkeit übergeben werden. Der „Dresd. Ztg." nach handelte es sich in erster Linie um die Beschlußfassung über mehrere Abänderungsanträge zu dem im September 1885 in Hamburg vereinbarten demokratischen Programm. Neben dem Verlangen, daß in letzter Instanz die Volksabstimmung über die Annahme oder Ablehnung von Gesetzentwürfen entscheiden soll, waren es hauptsächlich einige die Reform der Justizgesetzgebung betreffende Forderungen, welche den demokratischen Parteitag beschäftigten, von denen die Aufhebung der Militärgerichte, die Gleichstellung der Vertheidigung mit der Staatsanwaltschaft in allen Stadien des gerichtlichen Verfahrens, sowie das Verlangen nach Wahl aller Richter durch das Volk in erster Linie zu erwähnen sind.

— Dem Gärtnereibesitzer Herrn W. Albert Kersten in Lindenau-Leipzig wurde von dem „Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den königlich preußischen Staaten", anläßlich der in Charlottenburg vom 14. bis 17. September stattgehabten Gartenbau-Ausstellung, für einen von ihm gezüchteten neuen Farrn die „Silberne Medaille" für Neuzüchtungen verliehen.

— Vor ungefähr 8 Tagen wurde auf „Polenzer Revier" (bäuerliche Flur bei Brandis) von Herrn Jagdpächter H. Günther ein Steppenhuhn geschossen.

* Neuschönefeld, 18. September. In der für den heutigen Abend im „Saalsouci" einberufenen Versammlung der Einwohner von Neustadt und Neuschönefeld, welche von circa 70 Personen besucht war und deshalb erst nach 9 Uhr eröffnet, um 10 Uhr aber bereits wieder geschlossen wurde, sprach Herr Jäge über die Vor- und Nachtheile der Einverleibung, d. h. dasselbe, was s. Zt. in der Versammlung der unansässigen Gemeindevertreter in der gedruckten Resolution zum Ausdruck gebracht worden. Die Hauptsache war die Wahlen ins Stadtverordneten-Collegium. Die Resolution, eintretendenfalls sofort das Bürgerrecht zu erwerben und darauf zu dringen, daß an Stelle der Lißmannwahlen Bezirkswahlen eingeführt werden, wurde einstimmig acceptirt. Man kam noch auf die Bildung der selbstständigen Kirchspiele bez. die Zergliederung der Parochie Schönefeld zu sprechen und gab wiederholt dem Bedauern Ausdruck, daß sich so Wenige an der Discussion betheiligt und die Versammlung so schwach besucht worden sei.

* Taucha, 19. September 1888. Am 17. d. M. Nachmittags 4 Uhr fand Revision der hiesigen freiwilligen Feuerwehr seitens des Landes-Ausschusses sächsischer Feuerwehren statt und waren zu diesem Zweck erschienen die Herren Brigade-Commandant Mäding-Neuschönefeld, Hauptmann Tramter-Neuschönefeld und Schröter-Thonberg. Nach vorgenommener Prüfung der Spritzen und Requisiten, welche Letztere kürzlich durch eine fahrbare Rettungsleiter vermehrt wurden, rückte die Compagnie vom Spritzenhause nach der Schützenwiese, um eine Uebung der Sprützen-, Steiger-, sowie Leitermannschaften in Gegenwart der Herren Revisoren abzuhalten. Ein darauf folgendes Manöver, an welchem auch eine Abtheilung der Pflichtfeuerwehr theilnahm, wurde exact ausgeführt und mit Beifall aufgenommen. Den Schluß bildete eine Spritzenprobe in Bezug auf Leistungsfähigkeit, die den hiesigen Einwohnern zur Beruhigung für etwaige Brandfälle dienen kann. Die Feuerwehr-Compagnie, welche z. Z. 56 active Mitglieder zählt, bezeichnete man als gut geschult und wurde derselben die Anerkennung zu Theil, daß seit letzter Revision erfreuliche Fortschritte zu bemerken waren.

— In Bubendorf bei Lausigk neckte sich am 14. d. M. auf dem Heuboden des väterlichen Gutes der 12 Jahre alte Sohn des Gutsbesitzers Wermann mit einer 15 Jahre alten Dienstmagd, bei welcher Gelegenheit dieselben jedoch der nach außen führenden Thür des Heubodens zu nahe kamen und durch dieselbe herab auf das Steinpflaster des Hofes stürzten; bei dem Fall erlitt der Knabe einen Schädelbruch und die Magd so schwere innere Verletzungen, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Altenberg, 17. September. Die durch die Blätter gegangene Mittheilung, das infolge Auftretens des über Hamburg eingeführten und einen hohen Gehalt an Wolframerz aufweisenden „Scherlitz" der Gegegend von Altenberg infolge der Nothwendigkeit von Bergbau-Beschränkung ein schwerer Schlag drohe, bedarf nach einer Ausführung im „Boten von Geising" der Berichtigung. Zunächst sei in dieser Hinsicht festzustellen, daß in den Altenberger Gruben (Zwitterstocks-Gewerkschaft, Zwitterstocks tiefer Erbstolln) gar kein Wolframerz gefunden wird. Dort baut man auf Zinn (im Jahre 1887 ca. 1500 Centner) und Wismuth (im Jahre 1887 ca. 520 Kilo). Wolfram-Stufferz gewinnt man einzig und allein als Nebenproduct in der Zinnfundgrube Vereinigt Zwitterfeld zu Zinnwald und auch in den böhmischen Nachbargruben daselbst. Bei Vereinigt Zwitterfeld zu Zinnwald wurden im Jahre 1887 für etwa 800 Centner verkauftes Wolfram-Stufferz 19 140 ℳ, für verkaufte ca. 20 Centner Zinn 2143 ℳ gelöst. Der Erlös aus verkauftem Zinn betrug aber bei den beiden Altenberger Gruben im Jahre 1887 161 193 ℳ, für Wismuth 8415 ℳ. Der — übrigens sehr unwahrscheinliche — Wegfall des Absatzes des Zinnwalder Wolframs würde auch dort den Bergbau nicht zum Erliegen bringen, da sowohl in Altenberg wie dort das Gebirge noch reich an Zwitter, d. h. Zinnsteinerz ist. Der Wolfram wird nicht systematisch „abgebaut", sondern aus anderen Gesteinen „ausgekuttet", d. h. ausgesucht und ausgeschlagen als Nebenproduct; einen Bergbau blos auf Wolfram giebt es nicht.

* Dresden, 19. September. In den Dresdner gemeindlichen Angelegenheiten spielen bekanntlich politische Fragen eine große Rolle. Das nachstehende, der „Dresdner Zeitung" aus Reichsvereinskreisen zugehende Schreiben giebt weiter Zeugniß davon:

„Die bevorstehenden Stadtrathswahlen haben den „Dresdner Nachrichten" Veranlassung zu einem Wahlvorschlag gegeben, welcher die tendenziöse Absicht an der Stirn trägt und deshalb nicht wenig geeignet ist, verstimmend zu wirken. Das betreffende Blatt hat die Gruppe, wie sie nach der Wahl aussieht, bereits fertig: Dr. Roßbe, Baumeister Richter, Holstein, Weßlich, Carl und Dr. jur. Alfred Lehmann, d. h. man bringt die Neuwahl der Herren Weßlich, Dr. jur. Alfred Lehmann und Carl an Stelle dreier nicht wiederzuwählender Stadträthe in Vorschlag. In den Kreisen des Reichsvereins, auch in den conservativen, erregt dieser Vorschlag, wenn er auch von dieser Seite aus gemacht, keine Verwunderung hervorruft, allgemein Unzufriedenheit. Ist denn die Färbung unserer Stadtvertretung noch nicht conservativ genug, daß man in den Stadtrath nun auch Männer wählen sollte, welche zu den Ultras der Conservativen zu zählen sind? Verschiedentlich hat man den Vorwurf zurückweisen, daß im Dresdner Stadtverordnetensaal Politik getrieben werde — ein derartiger Waldverschrei ist derart politisch gefärbt, daß eine mehr als kindliche Harmlosigkeit dazu gehört, an seine Objectivität zu glauben. Um den Verdacht vom Stadtverordneten-Collegium fernzuhalten, daß es die Geschäfte der Conservativen besorgt, daß es die Wahl von Stadträthen als conservative Parteisache auffaßt, dürfen die Herren Weßlich und Dr. Lehmann nicht gewählt werden. Andernfalls könnten in den Kreisen der hiesigen Nationalliberalen doch Bedenken aufsteigen über den Zweck und Nutzen des Cartells in Bezug auf die localen Verhältnisse. Man könnte zu der Frage kommen, ob das Cartell für Dresden denn nur abgeschlossen sei, um die Wachtfülle der Ultraconservativen zu verstärken und das Ansehen und die Bedeutung der Nationalliberalen auf das denkbar niedrigste Niveau herabzudrücken. In Preußen hat man bereits an dem Cartel gerüttelt, in sticheweise hat die Ansicht, daß man durch dasselbe die eigene Partei schwäche, die andere auf eigene Kosten verstärke, dazu geführt, das Bündniß zu kündigen. In Sachsen hat man sich durch Kleinlichkeiten den großen Gesichtspunkt nicht aus dem Auge rücken lassen, man hat am Cartell festgehalten und ist sicher auch auf allen Seiten entschlossen, in der Folge das Bündniß zwischen Nationalliberalen und Conservativen nicht sprengen zu lassen. Indessen darf seitens der conservativen Partei den Nationalliberalen dieser Entschluß nicht zu schwer gemacht werden! Man darf nicht das Bestreben durchblicken lassen, die egoistische Richtung der Conservativen, wie sie durch die Herren Glasermeister Weßlich und Dr. jur. Alfred Lehmann vertreten ist, unter der Flagge des Cartells, an die Spitze der städtischen Geschäfte bringen zu wollen! Das Cartel ist eine Compagniegesellschaft auf Gegenseitigkeit, in welcher jeder Theil mit für den andern arbeitet; es darf nicht das Verlangen an die Nationalliberalen gestellt werden, die Geschäfte der Extremconservativen zu besorgen, damit wäre das Signal zur Auflösung des Compagniegeschäftes gegeben. Hoffentlich ist man einsichtig genug, der gerechten Forderung der Nationalliberalen zu entsprechen und dem Vorschlag nicht Folge zu geben, welcher darauf hinausgeht, dem Stadtrath eine noch ultraconservativere Färbung zu verleihen. Es dürfte wohl an der Zeit sein, endlich einmal einige Nationalliberale in den Stadtrath zu wählen, die nationalliberale Partei hat entschieden gerechten Anspruch auf einige Sitze im Magistrat. Jedenfalls liegt es im allgemeinen Interesse, die Richtung zu bekämpfen, welche das Cartel zu Gunsten ultraconservativer Bestrebungen ausnützen möchte. Möge unser Stadtverordnetenvollzugsrath seine Wahl so treffen, daß auch in der Folge die Nationalliberalen Dresdens mit aller Freudigkeit Hand in Hand mit den Conservativen gehen können, wenn es heißt, den gemeinsamen Feind zu bekämpfen."

— Es gerecht und allen pensionirten sächsischen Officieren, so schreibt einer derselben an die „Dresdner Nachrichten", zur stolzen Genugthuung, daß das neue Infanterie-Exercir-Reglement in wesentlichen Stücken das alte sächsische Reglement wieder herstellt. Dieses und noch mehr das bayerische enthält Vieles, was, als nach 1866 das preußische Reglement eingeführt wurde, aufgegeben werden mußte, was aber jetzt wieder in dem neuen Reglement eingeführt wird. Als Beweis meiner Behauptungen führe ich an: Die zweigliedrige Stellung war vor 1866 schon in Sachsen üblich. Es wurde sodann zu Zweien abgezählt, das 2. Glied rückte um einen Schritt zurück, die Nr. 2 trat hinter die Nr. 1, und bei der Wendung entstand die Colonne zu 4, eine sehr bequeme Formation für den Marsch. Viele französische Ausdrücke, wie sie nach 1866 wieder eingeführt wurden, hatten wir in Sachsen längst nicht mehr; es hieß nicht Distanz, sondern Abstand, nicht Avant- und Arrièregarde, sondern Vorhut und Nachhut; es hieß nicht capitaine d'armes, sondern Kammer-Unterofficier; nicht Officier ꝛc. du jour, sondern Officier ꝛc. vom Tagesdienst, nicht Honneur, sondern Ehrenerweisung; nicht Alignement, sondern Richtung; es hieß nicht chargiren, sondern laden, nicht Intervall, sondern Zwischenraum; nicht Tête, sondern Spitze; es hieß (bei der Artillerie) nicht im Avanciren, resp. Retiriren protzt ab, sondern: rechtsumkehrt, protzt ab; es hieß nicht Premier- und Seconde-Lieutenant (beides Benennungen, welche weder deutsch, noch französisch sind), sondern Oberleutnant und Leutnant. Schließlich möchte ich nicht unerwähnt lassen, daß mit der nichtssagenden Titulatur in Dienstsachen „Ew. Hochwohlgeboren" in Sachsen vor 1866 längst gebrochen war.

† Dresden, 19. September. Für die in der Zeit vom 23. September bis 3. October in Dresden im Gewerbehause und im Orangeriegebäude der Herzogin Garten stattfindende Ausstellung gewerblicher Schulen des Königreichs Sachsen sind die Anmeldungen so zahlreich eingegangen, daß die Zutheilung des Raumes dem Ausstellungsausschuß erhebliche Schwierigkeiten bereitet hat. 120 gewerbliche Schulen werden ihre Schülerarbeiten, ihre Lehrmittel und Lehrgänge, ihre im Wettefer nach dem Besten und Zweckmäßigsten getroffenen Einrichtungen zu vergleichender Anschauung bringen. Daraus folgt, daß besonders für die Schulen selbst die Ausstellung der höchsten Beachtung werth ist. Die Vorbereitungen können als vollendet bezeichnet werden und versprechen das Beste. In den Ausstellungsausschuß, dessen zahlreiche Sitzungen im Gewerbehause stattfanden, waren berufen worden die Herren: Gewerbeschulinspector Cuno, Baurath Prof. Weißbach, Gewerberath Siebdrat, Stadtrath Schröder, Stadtrath Friedrich, Handelsschuldirector Meißen in Meißen, Prof. Rade, Architekt Seibler, Glasermeister Weßlich. Im Saale des Gewerbehauses, in dessen Nebensälen und Galerien, wie im Orangeriegebäude an der Herzogin Garten sind zahlreiche, in beste Beleuchtung gestellte Ausstellungswände, Gerüste und Tafeln errichtet, welche zur Aufnahme der interessanten Ausstellungsgegenstände bereit sind. Sobald die Auslagen vollendet sind, wird der vom königlichen Ministerium erwählte Beurtheilungsausschuß seine Thätigkeit beginnen. Eine Preisvertheilung oder dergleichen wird nicht stattfinden, was in Anbetracht des Charakters und Zweckes der Ausstellung gewiß nur zu billigen ist, doch wird der genannte Ausschuß über seine Beobachtungen Bericht erstatten und zwar in der am 1. October Vormittags 10 Uhr im Tivolisaale stattfindenden Hauptversammlung. Diese Hauptversammlung wird auch anregende Fachvorträge bieten über die pädagogische Behandlung der wichtigsten Lehrgegenstände in ihrer Anpassung an die Bedürfnisse der gewerblichen Schulen und des Gewerbestandes.

— Unter der Spitzmarke: „Trau, schau, wem" veröffentlichen die „Dresdner Nachrichten" Folgendes: Am Montag Nachmittag kam der zahme Hirsch, ein prächtiger Zwölfender, von dem erzählt wird, daß ihn König Albert geschenkt erhalten habe, aus der Haide auf dem Priesnitzgrundweg nach Klotzsche-Königswald, um sich die Neubauten und Sommerfrischler anzusehen. Die Bezeichnung „Königswald" hatte ihn ganz sicher gemacht, und so spazierte das prächtige Thier in der harmlosesten Weise auf den Promenadenwegen in der Nähe des Ortes einher. Sein Vertrauen zu der Klotzscher Bewohnerschaft sollte jedoch bitter getäuscht werden. Ein dortiger Grundbesitzer, Herr Leuthold, schoß das vertrauensselige Thier auf seinem Jagdgrund zum Leitzwesen der Spaziergänger mit mehreren Schüssen zusammen. Wenn der Schütze auch formell in seinem Rechte gewesen sein mag, so ist doch eine andere Frage, ob es waidmännisch gehandelt ist, auf ein zahmes Thier zu schießen.

— Verschwunden. Wie die „Dresdner Nachrichten" melden, ist in Hosterwitz die Familie des Kunst- und Handelsgärtners Sch. in eine recht traurige Lage gerathen. Am 30. August verreiste der Mann, um — weil er hier nur in einem Pachtverhältniß sich befindet — nach einem anderweiten Platz für sein Geschäft sich umzusehen. Seinen Angaben gemäß wollte er zunächst nach Erfurt reisen und hatte etwa 6 bis 8 Tage für seine Abwesenheit in Aussicht genommen. Von Tag zu Tag warteten die Seinen, doch ist seine zahlreiche Familie bis heute ohne jedwede Nachricht geblieben. Räthselhaft ist sein Verschwinden besonders um deswillen, als der Mann als ein treuliebender und rastlos für seine Familie schaffender Gatte und Vater bekannt und geschätzt ist. — Aus Stollberg berichtet das „Glauchauer Tageblatt": Seit 11. September Vormittags wird der an hiesiger Realschule angestellte Hilfslehrer Rudolph Knechte vermißt. Derselbe hat sich am gedachten Tag über Niederdorf, Lenkersdorf und Neukirchen nach Chemnitz begeben wollen und ist seitdem verschwunden. Von Neukirchen ab verliert sich dessen Spur. Der Vermißte war anständig gekleidet und trug einen Kemmer.

Vermischtes.

— Auf die Begrüßungs- und Huldigungs-Telegramme, welche der XXV. Congreß für innere Mission an den Kaiser und die Kaiserin abgesandt hatte, ist an den Ehrenpräsidenten des Congresses, Oberpräsidenten Graf Eulenburg, ein Antwort-Telegramm der Kaiserin eingelaufen, welches lautet:

„Ich danke den Vertretern und Mitgliedern des Congresses für ihre treuen Wünsche. Ich folge ihrer Arbeit mit lebhaftem Interesse und möge Gottes Segen dieselbe geleiten zum Nutzen unserer theuren evangelischen Kirche, zur Stärkung und Einigung der vielen treuen Kräfte, und möge sie dazu dienen, den vielen Verirrten und Verlassenen den Frieden und den Trost des wahren Evangeliums wiederbringen zu helfen.

Victoria, Kaiserin und Königin."

-r. Meiningen, 18. September. Wie wir bereits mittheilten, war die letzte Wahl der Stadtverordneten in Sonneberg wegen der beanstandeten Zählweise nicht bestätigt worden. Vor der Neuwahl vereinigten sich nun eine Anzahl Mitglieder der nationalliberalen und deutschfreisinnigen Partei zu einer gemeinschaftlichen Candidatenliste. Das Ergebniß der nun stattgefundenen Wahl ist aber ein allgemein überraschendes. Die Stimmenzahlen beweisen, daß das Wahlbündniß der freisinnigen und nationalliberalen Partei zwar gehalten worden ist, daß aber ein beträchtlicher Theil von freisinnigen Wählern abgesprungen ist und für die socialdemokratische Liste gestimmt hat. Von den 7 Gewählten sind 5 bei der vorigen Wahl socialdemokratischerseits empfohlen gewesen. — Das zahme Reh, welches den kaiserlichen Prinzen während ihres Aufenthaltes in Oberhof als Spielgefährte diente, ist seit der Abreise der Prinzen bei dem Wirth Juchheim auf dem herrlichen Stutenhause in Pflege gegeben worden und springt fort ohne Scheu zur Freude aller Besucher auf den grünen Rasenplätzen umher. — Der Brandstifter Fiedler aus Lichtentanne hat im Gefängniß zu Gräfenthal jetzt auch zugestanden, die im Juni stattgefundenen Brände im Hause seines Meisters, Schuhmacher Gatterfeld in Leutenberg, angelegt zu haben. Der wegen dieser Brandstiftung verdächtige und in Untersuchungshaft genommene Besitzer Gatterfeld ist in Folge dessen aus der Untersuchungshaft entlassen worden.

— Breslau, 16. September. Generalfeldmarschall Graf Moltke liest es, trotz seiner 88 Jahre von seinem bei Schweidnitz gelegenen Gute Creisau aus mehrtägige Ausflüge mit eigenem Gespann und ohne Gefolge zu unternehmen. So hat der große Stratege in der vergangenen Woche, von seinem Adjutanten dem Hauptmann von Moltke und dessen Gemahlin begleitet, einen Theil der Grafschaft Glatz besahren. Daß der Feldmarschall, wo er erkannt wurde, wie in Reinerz, Cudowa und Landeck, Gegenstand der lebhaftesten Kundgebungen gewesen ist, bedarf nicht erst der Hervorhebung.

— Gr.-Strehlitz, 16. September. Am Donnerstag erschien vor dem Schöffengericht hierselbst als Zeuge der älteste Mann aus dem Gerichtsbezirk, der 105 Jahre alte Altzügler Franz Damaschek aus Gräfl. Carmenau; er gab mit lauter Stimme sein Zeugniß ab und bekundete dabei, daß er sich noch geistiger Frische erfreut, wie er denn auch körperlich noch immer verhältnißmäßig rüstig ist.

— Braunschweig, 16. September. Gestern erschoß sich hier ein Schüler, ein dreizehnjähriger Tertianer.

— Straßburg, 14. September. Die hiesigen Pastetenbäcker, welche bekanntlich vorzugsweise die berühmten Gänseleberpasteten von Straßburg verfertigen, haben kürzlich die Handelskammer um Schutz gegen das Vorgehen französischer Pastetenbäcker angegangen, welche ihre Erzeugnisse mit dem Namen oder Wappen der Stadt Straßburg, mit andern elsässischen Wahrzeichen oder mit erdichteten deutschen Namen versehen und durch diese Unredlichkeit dieses alte Straßburger Gewerbe erheblich schädigen. Die Handelskammer hat sich der Sache angenommen und an das Ministerium hierüber berichtet, um, wenn möglich, auf diplomatischem Wege diesem Unwesen zu steuern, zugleich aber den Straßburger Pastetenbäckern den Rath gegeben, selbst vorzugehen und den Schutz der französischen Gerichte gegen die Markenfälscher anzurufen. Mit diesem Rathe hat die Handelskammer wohl das Richtige getroffen; ob aber die französischen Gerichte den Straßburger Pastetenbäckern Genugthuung verschaffen werden, darüber kann man wohl angesichts so mancher Vorkommnisse aus der jüngsten Vergangenheit gelinden Zweifel hegen.

— Leipa, 17. September. Gestern Nachmittag ist der Bodenbacher Zug beim Einfahren in die Station Leipa auf noch unbekannte Weise, wahrscheinlich in Folge eines Achsenbruches, entgleist. Sechs Lastwagen wurden zertrümmert oder beschädigt, die übrigen Lastwagen und die Personenwagen blieben am Gleise, das arg beschädigt wurde, stehen. Verunglückt ist Niemand. Der Verkehr war Abends wieder im Gange.

— Das Räuberunwesen in Ungarn gestaltet sich immer bunter. In Alföld herrscht seit zwei Tagen fürchterliche Aufregung. Es wurde nämlich angezeigt, daß die Csengrader Räuberbande am 12. oder 13. d. den Eisenbahnzug zwischen Szegedin und Felegyhaza anzugreifen gedenke, um sich der anderthalb Millionen zu bemächtigen, welche als Darlehen der Csongrad-Sövenyhazaer Regulierungs-Gesellschaft von Pest hierher geschickt werden sollen. Von Seiten der Gendarmerie, der Polizei und der Eisenbahnverwaltung wurden sofort die nöthigen Maßregeln getroffen. In der Nacht des 12. gaben die Räuber in der That ein Lebenszeichen, indem sie unterhalb Felegyhaza einen Balken über die Schienen legten, um den Zug zur Entgleisung zu bringen. Die That wurde zum Glück entdeckt und weiteres Unheil verhütet. Seitdem werden alle Züge von Gendarmen begleitet und die Stationen bewacht. Die erwähnten anderthalb Millionen bleiben vorläufig in Pest deponirt.

— Paris, 17. September. Isidor, der Großrabbiner von Frankreich, ist gestorben; sein Nachfolger ist Zadoc Kahn, der Großrabbiner von Paris.

— Amsterdam, 16. September. Am 12. September wurde dem nach Jena berufenen Professor der Anatomie Max Fürbringer von seinen hiesigen Schülern eine warme Abschiedshuldigung dargebracht. Unter dem allgemeinen Ausdruck des Bedauerns, einen so ausgezeichneten Lehrer und einen so hervorragenden Vertreter der Wissenschaft verlieren zu müssen, wurde ihm von einem Studenten ein Album überreicht, in welchem sich 225 Photographien von Freunden und Schülern befanden. Im Namen des verhinderten Rectors richtete Professor Hartog einige herzliche Abschiedsworte an den Scheidenden, welche derselbe mit den besten Wünschen für die Zukunft der Amsterdamer Universität erwiderte.

— Brüssel, 17. September. Der „Soir" meldet, daß der Fehlbetrag der Brüsseler Ausstellung sich schon jetzt auf 350 000 Frcs. beziffert und daß das Brüsseler Comité einen Gesammt-Fehlbetrag von 400 000 Frcs. erwartet.

— Aus Fiume meldet ein Telegramm vom 18. d. M.: Fischer aus Lukova haben gestern neuerdings einen großen Haifisch eingefangen und hierher gebracht. Uebrigens hat die Mannschaft des Localdampfers gestern bei Stari Grad in der Nähe der Küste einen viel größeren Haifisch in unmittelbarer Nähe des Dampfers vorbeischwimmen sehen.

Von der Burg Rheinstein.

Von Sophie Weihenmaier.

(Nachdruck verboten.)

Hoch oben am felsigen Rande,
Da ragt ein einsames Haus
Und lugt in die sonnigen Lande,
Weit über den Rheinstrom hinaus.

Ein Schweizer-Haus, wer kann es glauben!
Am Rheine? Gar zierlich gefügt
Und traulich; im Lande der Trauben
Auf waldiger Höhe es liegt.

Wohlauf denn, dort oben nun raste,
Die Stunden entfliehen im Nu —
Es wird dem wandernden Gaste
Hier Labung in lauschiger Ruh'.

Wie glitzern und gleiten die Wogen
Und glänzen in goldenem Schein —
Ein Schifflein kommt leise gezogen,
O wonniges Leben am Rhein.

Wenn man von Bingen zu Thal fährt und an der ersten scharfen Wendung, die der Rhein dort nach Norden macht, vorüber gekommen ist, am Mäuseturm und der aus Weinbergen heraufwinkenden Ruine Ehrenfels — dann erschaut man auf lustiger Höhe, auf schroffem Felsenstein erbaut, ein Schweizer-Haus. Im reinsten Stil, aus kräftigem Holzgefüge, erscheint es mit seinen zierlichen Galerien, wie durch Zauber, aus den Schweizer Bergen auf jene imposante Felsenspitze versetzt. Unwiderstehlich durch seine reizende Lage, lockt es den Wanderer hinauf und hinan. Ich sah an einem der wenigen sonnigen Tage dieses regenschweren Jahres 88 im Nachen hinunter — bis an die Burg Rheinstein. Der Rhein, hochgeschwellt von den endlosen Regengüssen der vorhergehenden Tage, hatte sich doch noch einen Schimmer feurer grün-goldenen Farbe bewahrt; in mächtigen, mit weißem Schaum gekrönten Wogen zog er stolz und majestätisch seine Bahn. Die Luft, wie immer an den glücklichen Gestaden des vaterländischen Stromes, war rein und erquickend, und das Herz, befreit von Sorge und Gram, athmet in vollen Zügen. An der Zugbrücke von Schloß Rheinstein angelangt, wird uns die Pforte geöffnet, wir betreten den Schloßhof. Der Burg Rheinstein mit seinem mittelalterlichen Schmuck an Waffen und edlen Geräthen aller Art gieben hat und Ausschau gehalten von den Erkern und Thürmen, zu welchen schmale freistehende Treppen in schwindelnde Höhe hinaufführen, der werde sich nach dem aus dem Schloßhof zur Rechten hinaufführenden Bergpfad. An drei schlafenden Wächtern vorüber (prächtige Hunde von edler Rasse) geleitet ein freundlicher Führer hinauf. Wie in Dornröschen's Schloß blühen rings unter Rosen, der Treppenanlagen sind mit lieblichen Blumen geschmückt, zur Seite eine frische Grabcapelle. Ich wandere weiter bergan in Waldluft und köstlichem Schatten; rückwärts schauend, erblickt man Burg Rheinstein mit ihrem wappengeschmückten Portal und der hochragenden Plattform, von welcher man einen entzückenden Rundblick auf den Rhein und das gegenüber liegende Rüdesheimerhaus hat. Das Schloß, in seinen edlen Formen, hebt sich vom blauen Himmel in scharfen Conturen ab. Bald erreicht man eine lauschige Bergecke, Friedrichsruh genannt. Da läßt es sich gar wohlig ruhen; das Blätterdach eines uralten Epheustammes giebt kühlen Schatten, der Rhein schimmert herauf in sonniger Ruh'; es gleiten Segelschiffe dahin und stolze Dampfer, eilig hastend, ziehen vorüber.

Höher und höher geht sich der Pfad, bis man eine Bergwiese von großer Ausdehnung erreicht hat. Ringsum im Gewirr ein Baumgang von uralten Tannen, deren Aeste den Boden streifen; man hat den Turnier-Platz der einstigen Ritter der Burg betreten. Wie viel edle Ritterlichkeit im Schmuck der Jugend und der Waffen hat sich hier einst getummelt in Waffen-Spielen. Still und einsam ist es da oben geworden; wo einst Kampfgeschrei und Siegesjubel erschollen — da singen die Waldvögelein ihre Lieder. Bald ist man inmitten des Hochwaldes. Herrliche Eichen verbreiten Schatten und Kühlung, im Walde rings umher herrscht ein entzückendes Dämmerlicht. Am Ausgang des Waldes stehen alte Edelkastanien, und ein steinernes Denkmal kündet uns, daß Friedrich Wilhelm III. von Preußen diesen Wald mit ausgedehntem Forst hat anpflanzen lassen. Das Endziel der Bergwanderung ist bald erreicht, wir treten ein durch ein Rundbogenthor in den Hof des Schweizer-Hauses. Hier ist gut sein, die gastlichen Räume nehmen freundlich den Wanderer auf. Auf schroffem Felsenkamm steht der zierliche und doch so kräftig gefügte Holzbau, der wohl schon manchem Gewitersturm getrotzt haben mag. Von einer mit Lauben und Ruhesitzen versehenen Plattform hat man eine wanderherrliche Aussicht auf den Rhein, nach Bingen, die Mündung der Nahe, das Nahethal, dessen sanft gezogene Höhenzüge das liebliche Landschaftsbild malerisch abschließen.

Allen Freunden der Natur, Alles, die in deren stillem Revier sich gern ergehen, möchte ich zurufen: „Kehret ein dort oben, Euer Auge staunt, Euer Herz findet köstliche Labung in jener anmuthigen Waldregion."

Wenn Euch das Scheiden schwer wird, wenn es wieder hinunter geht und heimwärts in die alltäglichen Geleise des Lebens, so werdet euch in trüber Winterzeit, wenn die Nebel ziehen und Alles einhüllen in düsteres Grau, die sonnigen Bilder auferstehen in der Erinnerung in voller lebendiger Schöne, und will es ein günstiges Geschick, so lenkt Ihr bald wieder die Schritte zum Schweizerhaus der Burg Rheinstein.

SLUB
Wir führen Wissen.